

Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 1 (1834)
Heft: 14

Rubrik: Miscellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vielleicht noch im Laufe dieses Jahrs abzuhaltende außerordentliche Versammlung erheißte, oder daß wenigstens durch den Ausschuß und seinen würdigen Präsidenten auf anderem Vermittlungswege unternommen würde, dieselbe je baldere je lieber ins Leben zu rufen. — K.

L i t e r a t u r.

„Neues vollständiges Lehrbuch der Ballistik für Mathematiker Studierende und besonders Artillerieoffizier, von V. A. v. Sinner, Major der Bern'schen Artillerie. Erster Theil, welcher die Theorie der Bewegung geworfener Körper im luftleeren Raum enthält. Bern, Chur und Leipzig. Verlag und Eigenthum von J. F. J. Dalsp 1834.“

— Dieses Werk hat seinen eigenthümlichen Werth besonders darin, daß es einen, für die Artilleristen namentlich so wichtigen Gegenstand aus der Höhe unzugänglicher hochwissenschaftlicher Form herabnimmt, und mitten in den Kreis des Auffassungsvermögens, wie es die gewöhnlichen Vorkenntnisse ergeben, hineinstellt. — So wenig die Form, in welcher der Verfasser dieses Lehrbuchs seine Aufgabe meisterlich löst, diejenige seyn kann, in welcher die verschiedenen angewandten Wissenschaften mit ihren Zweigen ihren reichen Inhalt gewinnen können, und so sehr hiefür jener höhere wissenschaftlichere Modus immer unerläßlich bleibt, ebenso erfordert es auch Geistesrichtungen wie die unseres ehrenwerthen Verfassers, um jene Schätze zum Gemeingut zu machen. Es liegt übrigens nahe, daß aus der Mitte von Milizarmeen sich nothwendig solche Richtungen hervorthun müssen, denn der Milizoffizier bedarf es vor andern, seine militärische Aufgabe so viel wie möglich an den praktischen Enden unmittelbar in die Hand zu bekommen. — Dabei vermeidet aber der Verfasser des Lehrbuchs diejenige Oberflächlichkeit gänzlich, die oft in dem Sinn nur praktisch seyn zu können glaubt, daß sie bloß eine Reihe Resultate dem Gedächtniß als Pensa des Auswendiglernens aufgibt. Im Gegentheil ist das Lehrbuch immer den Verstand, das Urtheil beschäftigend; das Praktische liegt in dem eigenen Talent klarer gedrängter Darstellung, einer Entwicklung nur des Nöthigen aus dem Nöthigen, und jener eigenthümlichen Gabe, die überall ohne Abbruch des Wesentlichen zu erleichtern weiß. — Der Verfasser setzt für das Verständniß seines Werkes einzig nachfolgende Kenntnisse voraus: 1) die Auflösung der algebraischen Gleichungen des ersten, und der unvollständigen oder reinen Gleichungen des zweiten Grads; 2) den Gebrauch der Logarithmen; 3) die Berechnung der Seiten und Winkel eines rechtwinklichen Dreiecks, (die Elemente der ebenen Trigonometrie.) — Sollten auch dem einen oder andern Artillerieoffizier beim Mangel an fortdauernder Uebung die Vorkenntnisse wieder aus dem Gedächtniß entschwunden seyn, so bedarf er doch nur weniger Stunden, um sich in ihnen zu recol-

ligiren, — und er wird es um so weniger bereuen, als er beim Studiren des Lehrbuchs nicht nur Stoff zur Belehrung, sondern bei der interessanten Stellung und Art vieler Aufgaben auch solche zur sinnigen Unterhaltung findet. — Dieser erste Theil ist mit 18 sehr deutlichen Steindrucktafeln versehen. Die übrige typographische Anordnung ist vortrefflich; das Buch ist in Quart und die ganze Einrichtung des Drucks dient zur Bequemlichkeit der Einsicht und des Verständnisses. — Wir sehen dem zweiten Theil mit Vergnügen entgegen. — r.

M i s s z e l l e n.

Bemerkungen aus dem Tagbuch eines alten ehemaligen Schweizer Militärs.

(Schluß.)

Nur dann kann stärkere Macht besiegt werden von kleinerer, wenn man ihr nicht Zeit läßt zur Entwicklung ihrer Kräfte. So machte es Eugen bei Zeuta; so muß man es machen und so machten es alle, die mit wenigen viele schlugen. Sie brachten das Gefecht auf einen Punkt, wo der Feind seine Uebermacht nicht geltend machen konnte. —

Wenn man eine in feindlicher Gewalt stehende verschlossene Stadt nehmen will mit List, so kann dies z. B. geschehen auf Schill'sche Manier, angewendet zu Eöthen im Jahr 1809. Als Schill nach gegebenen Dispositionen sich in Marsch setzte gegen die Stadt, mußten dicht vor derselben sechs seiner Jäger behutsam auf Händen und Füßen kriechend dem Thore sich nähern; die andern wurden in Verstecke gelegt. Der anführende Offizier, als Postillon verkleidet, trabte mit einem Horn versehen vor das Thor, stieß ins Horn und empfing ein kräftiges „Wer da?“ von der innern Schildwache. Der Postillon antwortete: „Estafete von Dessau für den Fürsten!“ Auf dies eröffnete ein Unteroffizier das Thor, zwischen dessen Flügeln schnell der Postillon Posto faßte, daß sie unschließbar wurden. Mit der seiner vorgeblichen Postillon-Eigenschaft gemäßen Anrede griff der Offizier in den Busen, holte verborgene Pistolen hervor, und rief: „Ergebt Euch, wir sind Preußen!“ Nochmals stieß er in's Horn. Die Schildwache drang mit dem Bajonnet auf ihn ein, als sie in eben dem Moment von den herbeispringenden Jägern entwaffnet wurde. Die nun allarmirte Thormache eilte heran, aber schon hatte man sich ihrer außenstehenden Gewehre bemächtigt, und sie ward genöthigt, sich zu ergeben. —

Die Fechtart in getrennten, von einander beinahe unabhängigen Massen ist den Franzosen nothwendig seit ihren Revolutionskriegen. —

Nach einer verlorenen Schlacht, so zu sagen mit einem Fuß noch auf dem Wahlplatz, vom Morgen bis zum Abend dem Andrang des Siegers mit Ausdauer widerstehen ohne Terrainverlust, erfordert mehr Kraft, als

selbst das Siegen; es bedarf dazu innerer Kraft. —

Von den Tyrolern heißt es: „So lange man noch irgend eine Militärmacht an ihren Grenzen aufstellen kann, sind die Tyroler zur Offensive nicht zu gebrauchen. Sie haben weder Cavallerie noch Artillerie, und wagen sie sich aus ihren Bergen hervor, so kann ein kleiner Trupp Reiter Tausende von ihnen aus der Ebene treiben.“ —

Einen feindlichen Flußübergang unwirksam machen, ist eben so viel, als den Feind an einem solchen verhindern. —

In Seid Mustaphas Bericht über die vom Sultan Selim III. zum Theil ausgeführten Veränderungen im türkischen Kriegswesen steht wörtlich Folgendes: „Die (mathematische) Schule ward eingerichtet, eine Zahl Lehrer angestellt und besoldet, so wie auch Schülern auf bestimmte Zeit ihre Stellen angewiesen. Unter den Letztern befand ich mich selbst. Wir fiengen nun unsere Arbeiten öffentlich an, und zum erstenmal hörte die ununterrichtete Menge in Konstantinopel öffentliche Vorlesungen und sah Feldmesser-Arbeiten. Die Stimme der Unerfahrenheit und Unwissenheit erhob sich von allen Seiten. Man belästigte und verfolgte uns, und schrie: Warum ziehen sie diese Linien auf's Papier? Wozu dient diese Arbeit? der Krieg wird nicht mit Zirkeln und Lineal geführt.“ —

Nichts setzt einen kommandirenden General mehr in Verlegenheit, als wenn er von der feindlichen Armee keine Nachricht erhalten kann, wie z. B. Obergeneral Moreau, als er vor der Schlacht von Hohenlinden bei Augsburg stand, und drei Tage lang nichts von der feindlichen Armee erfuhr, weil einer seiner Hauptspione noch nicht zurückgekommen war. Moreau, sonst so fest und entschlossen, konnte seine Unruhe nicht verbergen. Treppe auf, Treppe ab lief er, rang sogar die Hände und rief: „Ach Gott, ach Gott! könnte ich nur Nachricht bekommen!“ Selbst dem Wirth bei den drei Mohren klagte er seine Unruhe und Verlegenheit. Der Kaiser sah den General auf den Knien liegen, und zum Himmel um Nachricht flehen. Nach drei Tagen endlich kam einer seiner Hauptspione; sogleich brach Moreau auf, und lieferte die Schlacht von Hohenlinden. Hieraus sieht man, wie wichtig der gute Spion im Kriege ist. Und doch giebt es viele, welche die Armespionerie als eine Schändlichkeit, als Ehrlosigkeit verwerfen. Man müßte allwissend sein, um keiner Spione zu bedürfen; man müßte das Alles absolut wissen, was ein guter Spion auskundschaften kann. Oft hängen Sieg oder Niederlage an einer Nachricht, ob guter oder schlimmer.

*

Der Erzherzog Carl sagt in seinem Werke über den Feldzug von 1799: „Ein unwiderrustliches Gesetz der Natur sichert bei der Reibung zweier entgegengesetzten Körper dem Stärkern die Oberhand zu. Die Stärke ist

das Resultat von dem Zusammenwirken aller Kräfte, welche in dem aus so vielen Theilen künstlich gebildeten Körper einer Armee mannigfaltig sind. Sie liegen theils in dem Mechanismus selbst, und dann ist die Zahl der Streiter nur eine davon; eben so ihre physische Beschaffenheit, Gewandtheit, Bewaffnung, Ausrüstung, Nahrung u. dgl.; theils in äußerlichen Hülfsmitteln, wie z. B. in den natürlichen oder erzeugten Vortheilen des Terrains. Die Summe aller dieser verschiedenen Kräfte bildet die Stärke der Armee, und entscheidet im Kriege nicht für jene, bei welcher die Summe größer ist, sondern für jene, welche die Kunst versteht, die Gesamtzahl ihrer Kräfte vereint in Anwendung zu bringen, und ihnen einen überlegenen Grad von Wirksamkeit zu geben. Dieser Zweck wird durch moralische und intellektuelle Einwirkungen hervorgebracht: bei den Soldaten durch den Geist der Mannszucht und Tapferkeit, der Liebe zum Vaterlande und des Vertrauens zu den Vorgesetzten bei den Offizieren durch die Gewalt der Ueberzeugung von den hervorragenden Eigenschaften des obersten Feldherrn, dessen Charakter und Talente, Machtvollkommenheit, Einheit im Commando und im Willen, dem Ganzen die nöthige Bewegung und die zweckmäßige Richtung geben müssen.

Solche moralische Mittel sind auch vermögend, in einzelnen Fällen einer geringern Masse physischer Kräfte die Ueberlegenheit über eine zahlreichere zu verschaffen welche nicht von dem nämlichen Geist beseelt ist. Abganz und im Allgemeinen können sie das fehlende Gleichgewicht nicht herstellen, weil kein Wille ohne Werkzeuge zur Ausführung fruchtet. Die Verbindung und das Verhältniß zwischen den physischen, moralischen und intellektuellen Bestandtheilen des Menschen ist uns zu wenig bekannt, um einen sichern Maßstab anzugeben, in welchem Grade sie jedesmal sich wechselseitig unentbehrlich sind, und einer von dem andern ersetzt werden kann. Allein der Menschenkenner, und dieß sollte jeder Staatsmann, jeder Feldherr sein, — wird sich durch Beobachtung und Erfahrung einen gewissen Takt eigen machen der richtig genug ist, um seine Berechnungen selten zu täuschen. So besiegten oft kleine aber geistvolle Heer größere Massen, und im Gegentheil unterwarfen sich Barbaren bloß durch den Aufwand überlegener physischer Kräfte die gebildetsten Truppen der Welt. — Zuweilen stellt auch ein dem Schein nach unbedeutender Umstand das Gleichgewicht zwischen den kämpfenden her, welche man schon unwiderbringlich verloren wähnte.“

Berichtigungen. Nr. 13, S. 212, Sp. 1, Z. 2 v. u. statt „Uebernahme“ lies: „Selbst-Uebernahme. Ebend. Z. 5 v. u. st. „ist doch nicht klar“ l: „ist nicht klar“. Ebend. Sp. 2, Z. 16 v. o. st. „des l. „das“.